

Wenn anders sein normal ist

Inklusion Das Esslinger Textilunternehmen Wasni arbeitet gezielt mit Menschen mit Handicap zusammen. Wie sowohl die Beschäftigten als auch die Firma davon profitieren, zeigt ein Blick hinter die Kulissen der kleinen Manufaktur.

Ein Laden in der Altstadt von Esslingen: Hier gibt es Hoodies, Sweater und Jacken nach Maß. Ob längere Arme als der Durchschnitt, ob kürzerer Rumpf - hier bekommt jeder, was ihm passt. „Denn anders zu sein, ist ja eigentlich normal“, sagt Daniel Kowalewski, Geschäftsführer und alleiniger Gesellschafter von Wasni - Wenn anders sein normal ist. Dieses Credo steht auch für die Belegschaft des zwei Jahre jungen Sozialunternehmens: fünf Frauen, die nicht dem Durchschnitt entsprechen und es dementsprechend schwer auf dem Arbeitsmarkt haben.

zum Beispiel Nadine Feist. Die 23-Jährige ist ausgebildete Modedesignerin und 1,30 Meter groß. Sie entwirft die Kleidungsstücke, gehört mittlerweile zum Leitungsteam. Hier habe sie ihren „Traumjob“, sagt sie. Woanders hätte sie wahrscheinlich nicht so schnell so viel Gestaltungsspielraum gefunden und Verantwortung übernehmen können. Ebenfalls von Beginn an dabei ist die Modeteilnehmerin Yaprak Cukurova, 26 Jahre alt, gehörlos. Wie verständigt man sich? „Wir lernen von Tag zu Tag mehr Gebärden, da klappt die alltägliche Kommunikation sehr gut“, berichtet Kowalewski. „Und alle zwei Monate kommt

eine Dolmetscherin, dann können wir kompliziertere Sachen besprechen.“

Besondere Investitionen seien kaum notwendig gewesen. „Klar, für Nadine brauchten wir eine höhenverstellbare Nähmaschine, aber so etwas zahlt die Arbeitsagentur für jedes Unternehmen, das Menschen mit besonderen Bedarfen beschäftigt.“ Für Yaprak habe man einen Drucker (denn die Kleidungsstücke können individuell bedruckt werden) angeschafft, der sich automatisch ausschaltet und nicht per Piepston anzeigt, wann er fertig ist. „Das ist für uns alle gut. Denn ein Piepsen kann man überhören. So haben wir eine Fehlerquelle ausgeschaltet“, erklärt der studierte Betriebswirt Kowalewski.

reife Fehler ausschalten. Kowalewski hat festgestellt, wie hilfreich dabei die Kolleginnen sind. Seit Mitte des Jahres arbeitet Laureta in der Werkstatt. Ihre Behinderung ist kognitiver Art, eine komplette Ausbildung wäre nichts für sie, aber das Zuschneiden der Stoffe macht sie gern und gut. Ihre Sicht der Dinge hilft dem Unternehmen dabei, Fehler zu vermeiden. Zum Beispiel habe man als Maß für die Bündchen der Sweater 20,4 Zentimeter gehabt. Das

Das Wasni-Team: Rosi Stoll, Nadine Feist, Daniel Kowalewski, Yaprak Cukurova, Rebecca Peter (von links).



Info

In einem Inklusionsunternehmen müssen mindestens 40 Prozent der Beschäftigten schwerbehindert sein. Als gemeinnütziges Unternehmen muss der Gewinn wieder ins Unternehmen gesteckt werden.

Im Juni 2017 hat Wasni den 1. Preis beim Social Impact Cup in Stuttgart bekommen, soll heißen: Wasni ist das beste Jung-Sozialunternehmen in Baden-Württemberg.

Wasni ist IUCb bei seinen Produkten auf faire Herstellung. Die Baumwollstoffe stammen aus Portugal und sind SGffölll eko- lis auch sozial-zertifiziert.

wasni.de

mit den 0,4 Zentimetern sei aber nichts für Laureta gewesen. „Eigentlich ist es auch Quatsch“, sagt der Chef. „Also haben wir jetzt einheitlich 20 Zentimeter. Das ist für alle viel einfacher.“⁴

Auch dass die 20-Jährige klare Strukturen und Abläufe auf der Arbeit benötigt, nützt der Firma. „So sind wir immer gezwungen, rechtzeitig zu planen“, sagt Kowalewski. „Das ist Lean Management. Das macht jedes Unternehmen.“

Sinnvoll arbeiten. Die Idee, Wasni als Inklusionsunternehmen zu gründen, kam dem Betriebswirt Kowalewski, nachdem er ein Bundesfreiwilligenjahr in der Rohräckerschule für Behinderte in Esslingen absolviert hat. Ihm sei aufgefallen, dass dort viele etwas gut konnten und manche in einer Behindertenwerkstätte eher unterfordert wären. Berufserfahrung hatte Kowalewski zuvor schon bei Carl Zeiss in Oberkochen gesammelt, nach dem Bufdi-Jahr wollte er etwas Eigenes und Sinnvolles auf die Beine stellen.

Dass Wasni als Sozialunternehmen in der Textilbranche in Deutschland produziert, macht ihn stolz. Das 3.000. Kleidungsstück ist im Sommer über die Theke gegangen. In den ersten zwei Jahren ha-

ben alle Beschäftigten sowie der Geschäftsführer den Mindestlohn (aktuell 8,84 Euro pro Stunde) erhalten. Mittlerweile verdienen Nadine Feist und Kowalewski 10 Euro. Der Chef verfolgt das Ziel, dass alle zweistellige Gehälter bekommen. „Vom Mindestlohn kann man nur leben, wenn man noch bei den Eltern wohnt oder einen normal verdienenden Partner hat.“

Das Motto lautet also Wachstum und das wiederum heißt, ins Online-Geschäft zu investieren. Mittels einer Crowdfunding-Aktion hat Kowalewski die nötige Anschubfinanzierung zusammenbekommen, um einen ordentlichen Webshop von Profis aufbauen zu lassen. Der ist fertig. „Jetzt kann man im Netz die Ausschnittvarianten und Farben einer Jacke oder eines Pullis nach Maß selbst zusammenstellen und online bestellen“, erzählt Kowalewski zufrieden. Sollten zusätzliche Mitarbeiter benötigt werden, kann er in den zahlreichen Initiativbewerbungen nach den passenden Kollegen suchen. •



Modedesignerin
Nadine Feist in Aktion.

